vorzüglichen Eindruck. „Daily Chronicle" lobt die Rede im allgemeinen, ist aber in einem Punkt nicht damit einverstanden. Das Blatt fragt: Warum soll den Vertretern der britischen Arbeiter nicht gestattet werden, Arbeitervertreter der feindlichen Länder zu treffen? Die Friedensverhandlungen müssen natürlich durch die Regierungen geführt werden, aber ein Gedankenaustausch könnte nur gute Wirkung haben. „Times" schreiben: Die Aufnahme, die Lloyd Georges Rede fand, beweist, daß die Anhänger einer Waffenstreckung sehr in der Minderheit seien. Je mehr den Arbeitern klar gemacht würde, worum es sich handelt, je mehr sie fühlen, daß alle Klassen das ihrige zur großen Aufgabe beitragen, desto mehr würden sie durchhalten und mithelfen, sich selbst, ihr Land, die Alliierten und die Grundsätze zu retten, die allein die Welt vor dem Untergang bewahren können.

Die Vorgänge in Rußland.

Die aufgelöste Konstituante.

Aus Petersburg wird vom Sonntag gemeldet: Heute trat der ausführende Hauptausschuß der Sowjets der Arbeiter, Bauern und Soldaten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags die Auflösung der verfassunggebenden Versammlung.

Gewalttätigkeiten der Bolschewiki.

Der „Rußkoje Wjedomosti" entnehmen die „Times" Beispiele für die angebliche Gewalttätigkeit, mit der die Bolschewisten bei den Wahlen für die verfassunggebende Versammlung zu Werke gegangen seien. Im Bezirk Kozlow seien bolschewistische Soldaten in die Dörfer eingedrungen und hätten gedroht, jeden zu ermorden, der gegen die bolschewistischen Kandidaten stimmen würde.

Straßenschlacht in Petersburg.

Der Petersburger Berichterstatter des „Corriere Sera" drahtet, daß Hunderte von Verhaftungen vorgenommen wurden. In verschiedenen Stadtteilen haben Kämpfe mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer begonnen. An mehreren Stellen wurden bereits Barrikaden errichtet. Einige von Kronstadt eingetroffene Kriegsschiffe griffen in den Kampf ein.

Buchanan über die Lage in Rußland.

Ein Vertreter des Reuterschen Büros hatte eine Unterredung mit Buchanan, dem britischen Botschafter in Rußland. Die durch die Nahrungsmittelknappheit entstandene Lage ist, sagte er, sehr ernst. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Lebensmittel in diesem Monat vollkommen ausgehen werden, und wenn eine Hungersnot eintritt, kann man eine Anarchie erwarten und in diesem Falle kann jedermann in Gefahr sein. Was die politische Lage anbetrifft, so kann ich offenbar meine Ansicht in der öffentlichen Presse nicht vollkommen zum Ausdruck bringen. Die hauptsächlichste Tatsache ist, daß die Bolschewiki zweifellos Herren der Lage im Norden Rußlands sind, wenigstens gegenwärtig. Was die verfassunggebende Versammlung anbetrifft, so scheint es, daß die Sozialrevolutionäre gegenwärtig die Mehrheit haben, aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß die Bolschewisten die Macht haben und sie behalten wollen, selbst mit Gewalt, wenn diese notwendig werden sollte. Von einem bin ich überzeugt, Rußland ist noch nicht am Ende angelangt. Für die Zukunft dieses großen Landes mit seinen unermeßlichen Möglichkeiten ist nicht die Verteilung die Hauptsache, sondern das Finden des Bindegliedes für die Zukunft. Denn ich vertraue auf die Zukunft des Landes, in dem ich so viele Jahre zugebracht habe.

Rumäniens Zusammenbruch.

Aeußerungen eines rumänischen Diplomaten.

Der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin, Dr. Beldiman, veröffentlicht in der „Kölnischen Ztg." einen Aufsatz über Rumäniens Schicksal im Licht von Lloyd Georges Kriegszielrede. Der Verfasser erinnert an das von Lloyd George gemachte Versprechen der Wiederherstellung Rumäniens und fragt, welche Machtmittel denn Großbritannien angesichts der im Osten geschaffenen Lage dann noch besitze, um diese Wiederherstellung verbürgen zu können, und erklärt, diese Machtmittel seien gleich Null. Das von Bratianu mit dem Zarenreich im Sommer 1916 geschlossene Bündnis habe Rumänien die Bukowina, Siebenbürgen und das Banat versprochen. Diese hätten sich also die Vernichtung der habsburgischen Monarchie als Großmacht vorgenommen. Diese geschichtliche Tatsache könne nicht aus der Welt geschafft werden. Mit schärfsten Worten geißelt Beldiman das Programm der illusorischen Wiederherstellung, wie Lloyd George es für Rumänien entwickelte und ruft aus: Dafür mußte Rumänien in eine Katastrophe ohne Gleichen gestürzt werden, dafür mußte Großbritannien an der rumänischen Petroleum-Industrie die größte Brandstiftung dieses Weltkrieges vornehmen und unermeßliche Werte unseres nationalen Reichtums zerstören. Beldiman schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis: Der Wiederaufbau unseres schwergeprüften Vaterlandes kann einzig und allein mit Hilfe unserer früheren Verbündeten erfolgen, die gegen ihren Willen durch die verhängnisvolle Politik Bratianus gezwungen wurden, Rumänien zu erobern. Nur die entschiedene, zielbewußte Rückkehr zur Politik unserer Väter, nur der aufrichtige Anschluß an die Mittelmächte kann uns das Heil und die Zukunft unseres Vaterlandes verbürgen.

Kleine politische Meldungen.

Zum Besuche des Bayrischen Staatsministers v. Dandl in Dresden. Die „Bayrische Staatszeitung" schreibt: Staatsminister v. Dandl ist von Dresden zurückgekehrt, wo sein Besuch die freundlichste Aufnahme gefunden hat. Bei den Besprechungen mit den sächsischen Staatsmännern, die hauptsächlich der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage galten, bekundete sich die übereinstimmende von erfreulicher Zuversicht getragene Auffassung der beiderseitigen Regierungen in allen wesentlichen Fragen.

Graf Hertling spricht am Donnerstag! Nach einer Vereinbarung zwischen der Reichsleitung und den Parteiführern wird die politische Aussprache des Hauptausschusses des Reichstages nunmehr voraussichtlich am Donnerstag ihren Anfang nehmen. Wahrscheinlich wird schon an diesem Tage der Reichskanzler Graf Hertling die angekündigte große Rede halten.

Ministerpräsident von Seidler über die Friedensaussichten. Bei einer Beratung einer Abordnung der Arbeiterschaft mit der Regierung im Abgeordnetenhause erklärte der Oesterreichische Ministerpräsident von Seidler, es sei der sehnlichste Wunsch des Kaisers, sobald als möglich den Krieg durch einen ehrenvollen Frieden zu beenden. Ist zurzeit nur ein Sonderfrieden mit Rußland möglich, so fällt die Verantwortung dafür auf die Ententemächte, die alle die wiederholten Friedensangebote der Mittemächte ausgeschlagen haben. Dessen ungeachtet halte die Regierung an dem Ziel eines möglichst baldigen allgemeinen Friedens fest. Internationale Vereinbarungen über Abrüstung und Schiedsgerichte bieten dazu nach ihrer Ueberzeugung die geeignetste Grundlage. Da keine territorialen Erwerbungen auf Rußlands Kosten von der k. und k. Regierung angestrebt werden, werden daran die Friedensverhandlungen nicht scheitern. Die Forderung der russischen Regierung nach Räumung der besetzten Gebiete mußte die k. und k. Regierung allerdings ablehnen, weil bei der Fortdauer des Krieges an den anderen Fronten und angesichts der noch nicht gefestigten Verhältnisse Rußlands diese Gebiete nicht ohne Gefährdung der militärischen Interessen geräumt werden können. Doch wird bei dem guten Willen auf beiden Seiten sicher ein Kompromiß mit der russischen Regierung gefunden werden können. Das Wiener [illegible] Gr.-Korr.-Bureau teilt zu den Gerüchten über den Rücktritt des Kabinetts Seidler mit: Ueber den Rücktritt des Kabinetts Seidler ist hier nichts bekannt.

Die österreichische Arbeiterschaft. Wie der „B. Z. am Mittag" gemeldet wird, sind Teilstreiks in Wien und anderen Städten Oesterreichs nach kurzer Dauer durch eine Verständigung mit den Arbeitern über deren Forderungen beigelegt worden. Die Arbeit wurde in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Ein Bankguthaben des Grafen Bernstorff in New-York beschlagnahmt. Einer Meldung des „Mo-in" aus New-York zufolge beschlagnahmte der staatliche Verwalter Mitchel Palmer 900 000 Dollars in einem für Rechnung des früheren deutschen Botschafters in Washington Grafen Bernstorff angelegten New-Yorker Bankdepot.

Wie die Franzosen über ihre Bundesgenossen denken, geht aus folgender Aeußerung französischer Gefangenen hervor. Sie äußerten, als von Engländern die Rede war: Wenn man sie doch nur möglichst schnell loswerden könnte, aber dann gleich die Amerikaner dazu. Mein Gott, was ist das für eine Bande! Offen gesagt, es gibt auf der ganzen Welt nur zwei wirkliche Soldaten, und zwar die Franzosen und die Deutschen. Wer hat jetzt in Italien nach dem Zusammenbruch wiederum den ersten Erfolg errungen? Die Franzosen. Die Herren Engländer blieben natürlich hinten.

Eine französische Sozialistenkonferenz. Der sozialistische Vollzugsausschuß in Frankreich beschloß, am 10. Februar einen allgemeinen sozialistischen Kongreß einzuberufen, um zu der auswärtigen Politik Clemenceaus Stellung zu nehmen.

Die Deserteure in der Schweiz. Von den in der Schweiz sich gegenwärtig aufhaltenden 40 000 Deserteuren sollen vorläufig 10—15 000 zur Kulturarbeit aufgeboten werden. Die Einziehung betrifft in erster Linie die, die keine Familie unterhalten, keinen festen Wohnsitz haben und sich nicht über eine ordentliche Beschäftigung ausweisen können. Die Organisation dieser Arbeitsdetachemente richtet sich genau nach schweizerischen Vorschriften. Es werden Kompagnien zu 100—150 Mann gebildet, die nur Angehörige der einen oder andern kriegführenden Mächtegruppen umfassen sollen. Auch an Sold und Verpflegung werden ihnen die gleichen Kompetenzen ausgerichtet wie den Schweizer Soldaten, das heißt, Sold Fr. 1.80 und eine Naturalverpflegung im Betrage von Fr. 1.70. Die Aufsicht führen Offiziere und Unteroffiziere, die sich hierzu freiwillig melden; es ist aber vorgesehen, im Bedarfsfalle auch Truppenoffiziere zu diesem Dienst abzukommandieren. Da es unter diesen Deserteuren eine Menge widerspenstiger Elemente gibt, so mußte das Aufsichtspersonal mit aller Vorsicht ausgewählt werden.

Eine britische Anleihe von 100 Millionen Yen soll in Japan untergebracht werden.

Von Stadt und Land.

Aue, 22. Januar.

Nachdruck der Lokalnotizen, die durch ein Kennzeichen besonders kenntlich gemacht sind, ist — auch im Auszuge — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Deutschlands Auf- oder Abstieg.

Vortrag des Pfarrers Kappus.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, die aus den verschiedensten Kreisen der hiesigen Bürgerschaft sich zusammensetzte und in der auch das weibliche Element stark vertreten war, sprach gestern Abend im „Blauen Engel" Herr Pfarrer Kappus aus Dortmund über „Deutschlands Auf- oder Abstieg." Den Abend leitete Herr Studienrat Dr. Goldhan mit einigen warm empfundenen Worten ein, in denen er der Sehnsucht des deutschen Volkes nach dem Frieden Ausdruck gab und betonte, daß der Volkskrieg, in welchem wir uns befinden, notwendigerweise auch einen Volksfrieden im Gefolge haben müsse.

Dann nahm Pfarrer Kappus das Wort. Der Redner, dessen Aeußeres Schreiber dieses lebhaft an den bekannten Arzt Bismarcks, Prof. Schweninger, erinnerte, spricht fließend und temperamentvoll und der weiche süddeutsche Dialekt macht ihn besonders sympathisch. Er begann mit einer Ehrung unserer Führer, unserer Kämpfer und unserer Toten, für die die Anwesenden sich von den Plätzen erhoben, um dann, ausgehend von Goethes Wort vom Hammer und Amboß, einen Rückblick auf die deutsche Geschichte zu werfen und an ihrer Hand kurz Aufstieg und Abstieg des deutschen Volkes (Otto III., Barbarossa, der dreißigjährige Krieg) zu schildern. Dem furchtbaren Abstieg des dreißigjährigen Krieges, dem gegenüber der heutige Krieg mit seinen wirtschaftlichen und kulturellen Folgen fast nichts bedeute, sei der allmähliche Aufstieg gefolgt, der von dem kleinen Brandenburg ausging. Der Redner schilderte diese Entwicklung über die napoleonische Schmach hinweg bis zu den Freiheitskriegen und von da wieder bis zur Gegenwart. Bei Ausbruch des jetzigen Krieges habe Deutschland sich auf dem wirtschaftlichen und kulturellen Höhepunkt befunden. In Bezug auf letzteres verwies Redner darauf, daß Deutschland im Jahre 1912 für sein Schulwesen 678 Millionen, England nur 884 und Frankreich sogar nur 261 Millionen aufgewendet haben. Der deutsche Volkswohlstand übertraf den Englands und Deutschlands Aufwendungen für soziale Wohlfahrt (Versicherungen usw.) standen einzig da, weil von keinem Staate der Welt nachgeahmt. Dabei waren die Ausgaben für den Militarismus in Deutschland die geringsten (22 Mk. pro Kopf der Bevölkerung, in England 34, in Frankreich 30 Mk.). Der deutsche Handel erfuhr seit 1887 eine Zunahme von 225 Prozent gegen 113 Prozent des englischen Handels. Dieser gewaltige Aufstieg nun, den man als „äußere Schuld am Kriege bezeichnen könnte, war der tiefste Grund des Krieges. Rußlands Herrschsucht, Frankreichs Rachsucht, Englands Eifersucht taten das Uebrige. England, das sich auf allen Weltmärkten von dem betriebsamen deutschen Konkurrenten bedroht sah, konnte und durfte im Interesse seiner Selbsterhaltung diesen erfolgreichen Nebenbuhler nicht länger dulden. In Deutschland gab man sich dem idealistischen Irrtum hin, daß es mit diesem Aufstiege immer so weitergehen würde — man vergaß nur, daß das um sein Dasein kämpfende England Deutschlands wirtschaftliche Vernichtung erstrebte, es dahin bringen wollte, Deutschland auf den Zustand von 1830, auf den des selbstgenügsamen gemütvollen Volkes der Dichter, Denker, Sänger und Ackerbauer zurückzuschrauben. Der Redner befaßte sich nun mit den Leistungen des deutschen Volkes in diesem Kriege, die das Größte gewesen sind, was je ein Volk geleistet. 150 Millionen Deutscher und ihre Verbündeten gegen 950 Millionen Feinde — unerhörte Leistungen auf militärischem und wissenschaftlichem Gebiete, nie gekannte Leistungen in der Entsagung: das seien Merkmale eines so gewaltigen sittlichen Aufstieges, daß man sie immer wieder den Kleinmütigen und Verzagten vor Augen führen müßte. Der Redner besprach dann unsere Kriegsziele. Im Begeisterungstaumel über unsere ersten großen Siege im Jahre 1914 würde man jeden für verrückt gehalten haben, der von Verzicht auf Annexionen und Kriegsentschädigungen gesprochen hätte. Damals verteilte man den halben Erdball unter sich und heute sei ein ebenso unbegreiflicher Kleinmut eingerissen, obwohl inzwischen unsere Erfolge ins Riesenhafte gewachsen sind. Wir müssen dreierlei Forderungen aufstellen: Land, Brot und Arbeit. Das sei unsere oberste sittliche Pflicht. Solle man etwa den serbischen Räuber ungeschoren laufen lassen oder das heimtückische blutbefleckte belgische Volk? Wir wollen über Niemanden zu Gericht sitzen, aber wir wollen Gerechtigkeit, wir wollen soviel Land, als wir unumgänglich brauchen. Wir müssen unsere Hand auf Kurland, Esthland, Livland legen, wir müssen die Warthe- und die Narewlinie haben. Im Zusammenhange damit zeigte der Redner das Ungerechte und Törichte in der Formel vom „Selbstbestimmungsrecht" der Völker u. a. an dem Beispiele von Esthland, dessen 600 000 Seelen wir ein solches Recht zuerkennen sollen. Die bisherige wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande sei einer so großen und starken Nation unwürdig gewesen — das müsse anders werden. Bei dem Friedensschlusse mit der Ukraine z. B. müssen wir Kriegsentschädigung in Naturalien (Weizen usw.) verlangen. Oesterreichs Gleichgültigkeit in dieser Beziehung sei unerklärlich. Brot müssen wir verlangen, Brot für unsere Arbeiter nach dem Kriege, denn wenn wir keine Rohstoffe erhalten, so haben wir keine Arbeit zu vergeben. Wollen unsere Feinde sich nicht dazu verstehen, so müssen sie dazu gezwungen werden. Der Redner wies auf die ungeheuren Lasten hin, die das Deutsche Reich nach dem Kriege zu tragen haben werde — 11 bis 12 Milliarden jährlich — und auf den Steuerdruck, der sich daraus ergeben wird. Ein österreichischer Bankdirektor habe mit einer gewissen heiteren Gelassenheit festgestellt, daß man künftig 3 Tage in der Woche nur für den Staat werde arbeiten müssen. Arbeitslosigkeit, ein Sinken der Löhne, ein weiteres Steigen aller Preise, aber auch eine Auswanderung aus Deutschland in nie erlebtem Umfange würden die Folgen unseres Verzichtes sein und England hätte dann erreicht, was es wollte. Man könnte verrückt werden, wenn man angesichts alles dessen immer wieder von Verzicht reden hört. Wenn jemand behaupte, daß wir zu schwach seien, um unsere Forderungen durchzusetzen, so finde er einen solchen Standpunkt begreiflich — ein Vaterlandsverräter sei aber, wer erkläre, daß wir die notwendigen Forderungen nicht aufstellen wollen.

Der Redner verwies auf Hindenburgs Versprechen, daß unsere Heere uns den endgültigen Sieg bringen würden — ihm müssen wir glauben und unbedingt vertrauen, er verwies ferner auf die gerade in der letzten Zeit wieder ständig steigenden Erfolge unserer U-Boote und richtete schließlich einen zündenden Appell an das deutsche Volk, nicht zu verzagen, sondern nur noch ein wenig zu warten und auszuharren, dann werde der Siegespreis unser sein.

Lebhafter und anhaltender Beifall, sowie Dankesworte des Studienrats Dr. Goldhan wurden dem Redner für seine fünfviertelstündigen Ausführungen zu teil. In Beantwortung verschiedener Anfragen äußerte sich Pfarrer Kappus auch über das Erzbecken von Briey und Longwy in Lothringen. Es zählte vor dem Kriege 100 000 Bewohner, darunter nur 40 000 Franzosen, der Rest waren in der Hauptsache von jeher dort ansässige Italiener. Schon 1871 sei eine Annexion dieses Beckens erwogen worden, aber auf Drängen der französischen Unterhändler und auf das von der deutschen Regierung eingeholte Gutachten deutscher Ingenieure, die das Erz von Briey für wertlos erklärten, weil es sich nicht verhütten lasse, habe man von einer Annexion Abstand genommen. 5 Jahre später sei das Thomasverfahren zur Scheidung des Erzes erfunden worden und damit haben Briey und Longwy gewaltige Bedeutung erlangt. Hätten wir zu Beginn des Krieges dieses Becken nicht in unserer Gewalt gehabt, so hätten wir aus Mangel an Munition schon nach dem ersten Jahre den Krieg einstellen müssen. Auf diese wertvollen Gebiete können wir also nicht verzichten. Ebensowenig auf die flandrischen Stützpunkte Ostende und Zeebrügge, die in einem etwaigen späteren Kriege als Centren der Luftkampfarmeen von größter Bedeutung werden würden, abgesehen davon, daß wir auch das flamische Volk vom Wallonentum beschützen und dem Germanentum erhalten müßten. An einen völligen Verzicht in den Fragen der östlichen Grenzsicherung glaube er nicht, dagegen gäben Hindenburg und Ludendorff durch die